

«Wir bauern auch nicht schlecht»

Kurzfilm / Konventionell produzierende Bauern wie Roland Hubler bekommen im Werk von Nadine Widmer eine Stimme.

WIEDLISBACH «Mich stört, dass in den Medien die konventionellen Landwirte und Landwirtinnen meist durch eine Spritze repräsentiert werden, während man die Biolandwirte zu Wort kommen lässt: Das sagt Nadine Widmer, Bauerntochter und Film-Studentin aus Oberkulm AG. «Mit der Spritze fahre ich gar nicht gerne durchs Dorf, da wird man komisch angeschaut»: Das sagt Roland Hubler, Landwirt aus Wiedlisbach BE, Protagonist in ihrem Kurzfilm «Integriert – Zwischen Umwelt & Preis».

Viele Reaktionen

Die 27-jährige Nadine Widmer studierte Film an der Hochschule Luzern und beschloss, einem konventionellen Betrieb mit ihrem Abschlussfilm eine Plattform zu geben. Roland Hubler und sein Vater Robert bewirtschaften nach IP-Suisse- und ÖLN-Richtlinien.

Ihre Protagonisten suchte Nadine Widmer unter anderem mit einem Aufruf auf der Website der Bauernzeitung. Innert kurzer Zeit bekam sie gegen 40 Antworten, auch von Biobauern und -bäuerinnen. Von diesen erntete sie vor allem Verständnis. «Sie sagten mir, dass es für die konventionellen Berufskollegen unangenehm sein müsse, sich immer rechtfertigen zu müssen.» Etwa 12 Höfe besuchte Nadine Widmer daraufhin und führte dabei viele gute Gespräche.

An der Autobahnausfahrt

Ihre beiden Film-Landwirte fand sie dann doch per Zufall über eine Freundin. Der Bauernhof, den Roland Hubler letztes Jahr von seinem Vater übernommen hat, liegt an einer Ausfahrt der Autobahn A1 und zudem direkt an einer grossen Hauptstrasse. «Ich wollte keinen idyllisch gelegenen Betrieb, der auch in einer Werbung gezeigt werden könnte», sagt Widmer. Ausserdem habe sie sich von Anfang an wohl mit den beiden gefühlt, «sie vertreten für mich die Bauernschaft, so wie ich sie kenne. Offen, überlegt, innovativ und mit einer individuellen, auf ihren Standort angepassten Produktion.» Roland Hubler war hin- und herge-



Zwischen Zugstrecke, Einfamilienhäusern und der Autobahn A1 suchen Landwirt Roland Hubler (links) und sein Vater Robert die Balance zwischen ökologischer Lebensmittelproduktion und wirtschaftlichem Überleben.

(Bild zvg)

rissen, als er die Anfrage bekam. «Die Vorstellung, vor der Kamera zu stehen, machte mich einerseits nervös. Gleichzeitig fand ich es ein spannendes Projekt.» Den Ausschlag für sein Ja gab dann Nadine Widmers Intention, den konventionellen Bauern eine Stimme zu geben. «Wir bauern schliesslich auch nicht schlecht», sagt Hubler. Da müsse man schon mitmachen, wenn einmal jemand etwas Gutes auf die Beine stelle. Schliesslich höre oder lese man heute schon fast jeden Tag etwas Schlechtes über die Landwirtschaft.

ZUR PERSON



Nadine Widmer

Die Bauerntochter aus Oberkulm AG hat kürzlich ihren Bachelor Video mit dem Schwerpunkt Regie an der Hochschule Luzern abgeschlossen.

Also drehte Nadine Widmer mit ihrem Team auf dem Hof. Sieben Tage lang, im März und April dieses Jahres. Hinter der Kamera stand Robin Füglistaller, für den Ton war Kathleen Moser verantwortlich. «Es herrschte schnell ein grosses Vertrauen zwischen uns allen. Und ich konnte Roland und Robert Hubler provokative, wie auch persönliche Fragen stellen», erzählt Widmer.

Ungeschönte Realität

Viele Szenen hatte sie bewusst gesucht: So kam zum Beispiel während des Drehs der Pflanzenschutzberater auf dem Betrieb vorbei. Roland Hubler sagt, auch wenn es am Anfang ungewohnt gewesen sei, habe man das Kamerteam schnell vergessen. «Sie sind uns immer hinterhergelaufen und wir haben normal gearbeitet», fasst er die Erfahrung zusammen.

Gespielt wirkt im Film tatsächlich nichts, Vater und Sohn wirken in ihren gemeinsamen Szenen genauso vertraut wie authentisch, etwa wenn der Sohn den Vater auffordert, den Hofhund einzufangen, der eben die umliegenden Gärten unsicher macht. Es sind Alltagsszenen, ungeschönte Realität, wie sie sich wohl tagtäglich auf vielen Höfen

der Schweiz abspielt, aber auch persönliche Einblicke ins Familienleben.

Eine Überraschung für Nadine Widmer war Senior-Landwirt Robert Hubler. «Er kam sehr offen auf die Kamera zu, man merkte, dass er die aktuellen Diskussionen ansprechen wollte.» Junior Roland Hubler war sich bewusst, was ein Film auslösen kann und wägte seine Worte am Anfang des Drehs noch vorsichtiger ab.

Der fertige Film deckt in 17 Minuten viele Themen ab – das Gemüse, das die beiden direkt vermarkten, die Ansprüche von Konsumentenseite, die auch im Hofladen hoch sind, der viele Abfall, den Roland Hubler auf der Weide seiner Mutterkühe findet. Den Film hat Hubler vor wenigen Tagen zum ersten Mal gesehen, er gefalle ihm gut, sagt er. Zuvor durften sein Vater und er schon einmal den Rohschnitt sichten.

Filmfestivals stehen an

Einen Film zu realisieren ist teuer. Das Equipment, die Räumlichkeiten, etwa für Schnitt und Sounddesign (beides von Joe Berger) und die Mentor(innen) stellte die Hochschule Luzern zur Verfügung. Von der Berner Filmförderung bekam Nadine Widmer einen finanziellen Zusatz, «so konnte ich meinem Ka-

mermann einen Lohn bezahlen und die Spesen decken.»

Co-Produzent der Abschlussfilme der Hochschule Luzern ist oft das Schweizer Fernsehen. SRF kauft sich mit einem Budgetzuspruch auch die Ausstrahlungsrechte. Bis das Werk dort gezeigt wird, dürfte es aber etwa ein Jahr gehen. Zuerst sind die Filmfestivals an der Reihe. Bei den meisten dürfen eingereichte Filme nämlich nicht älter sein als ein Jahr. Nadine Widmer würde sich aber auch sehr freuen, den Film an Anlässen zur Landwirtschaft zu zeigen und Diskussionen damit auszulösen.

Sie hat mittlerweile ihren Bachelor-Abschluss in der Tasche. Nun will Widmer Berufserfahrung in der Filmbranche sammeln und sucht aktuell einen Job bei Produktionsfirmen, etwa als Regie-Assistentin. Sie würde irgendwann gerne auch wieder ein eigenes Filmprojekt angehen. Die Nähe zur Landwirtschaft bleibt indes – ihre Brüder führen den Familienbetrieb nach IP-Suisse-Richtlinien weiter.

Jeanne Woodtli

Bei Fragen zum Film ist Nadine Widmer unter widmernadine@gmx.net oder 079 791 50 44 zu erreichen.

NACHRICHTEN

Tief unter der Erde Essbares anbauen

Underground Farming kommt in die Schweiz. Im Hagerbachstollen bei Flums SG wird die Landwirtschaft unter der Erde getestet. Im Stollen werden Salate, Gemüse oder Kräuter durch LED-Lampen beleuchtet, während Fische in Tanks heranwachsen und Dünger für die Pflanzen liefern. Gemäss des Fördervereins Scaut sollen so in Zukunft nachhaltige Lebensmittel direkt unterhalb von Städten produziert werden können. sbu

Gezielt anpaaren, Effizienz verbessern

Erste Ergebnisse aus einer aktuellen Agroscope-Studie weisen darauf hin, dass die genetische Veranlagung von Schweinen einen Einfluss auf die effiziente Verwertung des Futterproteins hat. Das schreibt Agroscope in einer kurzen Mitteilung an die Redaktion. Durch gezielte Anpaarung der Elterntiere könnte laut den Forschenden Futterprotein eingespart und somit Futterkosten und die Ausscheidung an Stickstoff reduziert werden. Im weiteren Verlauf der Studie werden die Forschenden untersuchen, auf welchen Genabschnitten das Merkmal zur Proteineffizienz liegt, sodass es eindeutig zugeordnet und bei der Selektion berücksichtigt werden kann. BauZ

Hohe Dunkelziffer bei Zoonosen

Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) vermutet eine hohe Dunkelziffer bei den Meldungen über Zoonosen. Der Bericht von 2018 zeigt ein stabiles Bild. Von den sieben überwachten Zoonosen ist Campylobacteriose letztes Jahr mit 7675 Fällen am häufigsten beim Menschen aufgetreten. Die Ansteckung passiert häufig über kontaminiertes Geflügelfleisch. Beim Menschen löst Campylobacteriose Durchfall aus. Salmonellose kommt mit 1467 Fällen am zweithäufigsten vor. Die Fallzahlen haben im Vergleich zum Vorjahr etwas abgenommen. Die Ansteckung erfolgt über Lebensmittel wie unter anderem Eier, nicht-pasteurisierte Milch oder Fleisch. Salmonellose ist ebenfalls eine Durchfallerkrankung. Das BLV schreibt, dass die Zahl der den Bundesbehörden gemeldeten Fälle zu tief sei und daher kaum der Realität entsprechen dürfte. lid

Weitere News auf www.bauernzeitung.ch
BAUERNZEITUNG ONLINE

SMP und SBV machen Druck auf Elsa

Grüner Teppich / Die Preissenkung von Elsa macht die Produzenten nervös – sie sehen den Branchenstandard gefährdet.

BERN Wenn ein Verarbeiter den Milchpreis senkt, sind das nie gute Nachrichten; manchmal sorgen Preissenkungen für hitzige Diskussionen – wie zum Beispiel jene Preisrunde, die von der Migros-Molkerei Elsa per 1. Juli durchgesetzt wurde. Zunächst legten der Schweizer Bauernverband (SBV) und die Schweizer Milchproduzenten (SMP) ihr Veto ein; der Zürcher Bauernverband sprach von einer «Ohrfeige für alle Produzenten», die Bauerngewerkschaft Uniterre organisierte zusammen mit dem Bernischen Bäuerlichen Komitee und dem Bäuerlichen Zentrum Schweiz gar eine kleine Kundgebung vor dem Shoppyland in Schönbühl BE. Sie alle störten sich daran, dass Elsa den Basispreis per 1. Juli um 2,5 Rap-

pen gesenkt hat. Elsa bemühte sich in der Zwischenzeit um Schadensbegrenzung und informierte die Produzenten und erklärte ihre Position. Im Nach-

gang sprach Elsa von konstruktiven und vertrauensvollen Gesprächen.

Davon lassen sich der SBV und die SMP aber nicht beeindrucken. Am Mittwoch forderten sie per Medienmitteilung von Elsa, gänzlich auf die Milchpreissenkung bei den Direktlieferanten zu verzichten. Wie die beiden Verbände schreiben, würde die aktuelle Marktlage eine Preissenkung nicht rechtfertigen; der Markt ist stabil, die Produzentenpreise ebenfalls.

Dass die SMP und der SBV derart vehement auf die Milchpreissenkung eines einzelnen Akteurs reagieren, ist vor allem dem Grünen Teppich geschuldet. Dieser wird am 1. September mit einer Preiserhöhung von drei Rappen je Kilo A-Milch eingeführt. Mit der vorgängigen Preissenkung in der Beschaffung wird das Projekt gefährdet. Entsprechend wollen die SMP mit der Mitteilung die Marktakteure

«an ihre Pflichten erinnern und dazu motivieren, die Beschlüsse der Branchenorganisation Milch proaktiv umzusetzen.» Das schreibt SMP-Vizedirektor Pierre-André Pittet auf Anfrage.

Elsa betonte bisher, dass sie einen überdurchschnittlichen Milchpreis bezahlt und dass die Preissenkung aufgrund der grösser werdenden Preisdifferenz zum Durchschnittsmilchpreis notwendig geworden ist. Die SMP ist von dieser Haltung wenig angetan. So mindestens betont Pittet, dass Elsa ein ausgezeichnetes Portfolio hat; «ihr Milchpreis ist absolut nicht überzubewerten.» Mit anderen Worten: Elsa könnte, rein aufgrund ihres Portfolios, aus Sicht der SMP einen höheren Milchpreis bezahlen. hja



Dass Elsa gerade jetzt die Milchpreise senkt, ist für SMP und SBV unverständlich.

(Bild BauZ)

Reklame

SCHMIERSTOFFE VOM PROFI.
MIDLAND.CH
Midland Swiss Quality Oil.